

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 37

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern im Bild

Obschon ich nie weiss, ob man «Tiefenschärfe» oder «Schärfentiefe» sagt, bin ich ein recht eifriger Amateur-Photograph, und das ist bei einem Berner gewiss kein Wunder, denn unsere Stadt ist ja eine einzige Ansammlung von reizvollen Photomotiven.



So meint man wenigstens – bis man einmal versucht, etwas aufzunehmen. Die üblichen Postkartenaufnahmen – Altstadt vom Rosengarten, Altstadt mit Alpenkranz vom Kursaal, Münster mit Altstadt von der Kirchenfeldbrücke – lassen sich zwar ohne wesentliche Komplikationen machen, sofern man nicht den Linsendeckel abzunehmen vergisst oder den Finger auf den Belichtungsmesser hält; aber schon beim Münster beginnt man zu ahnen, dass dem ehrgeizigen Lichtbildner auch in unserer Stadt manch unlösbares Problem bevorsteht. Der Münsterturm erscheint dem unbewaffneten Auge auf dem Kleinbild-Negativ zwar schlank und durchaus normal; die Vergrösserung verrät aber, dass seine Linie durch ein kantiges Baugerüst verzerrt wird. Und steht man dann frontal vor dem gotischen Bau, dann lässt man die Bereitschaftstasche entmutigt sinken: die ganze Westseite, die Hauptseite also, ist eingerüstet! Fragt nicht, für wie lange! Es dürfte etwa noch sieben Jahre lang nicht möglich sein, dieses Bauwerk ohne störendes Baugerüst auf den Film zu bannen.



Wer sich trostsuchend zur Kramgasse hinüberbegibt, um wenigstens diese schönste Gasse der Welt – als Abschluss den Zytglogge, davor den Zähringerbrunnen – zu knipsen, erleidet einen weiteren Schock: Der Brunnen ist eingeschalt, weil er durch den Kran der benachbarten Baustelle gefährdet würde, und dieser gleiche Kran verdeckt auch den Zytglogge zum grössten Teil. Kramgasse wäre wohl die treffendere Strassenbezeichnung.

Und was hilft es, wenn der muntere Motivjäger sich nun in die Marktasse begibt, um dort den Käfigturm anzuvisieren? Auch dort sind haushohe Baustellenwände zu beiden Seiten, und wo die Sicht frei wäre, starrt man in ein dichtes Netz von Leitungsdrähten.



Gewiss, man könnte am nächsten Kiosk eine farbige Ansichtskarte oder sogar ein Dia kaufen – aber was ein richtiger Photo-



Ein Berner namens Eugen Gfeller

war *einmal* nur im Leben schneller, als es in seinem Wesen lag.

Das war an jenem Donnerstag im WK, da die Truppe scharf geladene Handgranaten warf und ein Geschoss, anstatt ins Ziel, ins Gras vor seine Füße fiel.

Da warf er diesen Gegenstand mit Blitzesschnelle weit ins Land, wo er gefahrlos explodierte. Dann griff er an den Kopf und stierte noch lange vor sich hin ins Gras und brummte: «E was isch o das!»

graph ist, verachtet fremde Hilfe. Ich kenne einen, der kam kurz nach Neujahr nach Bern, um das Stiftsgebäude am Münsterplatz aufzunehmen. Das ging aber nicht, denn mitten auf dem Platz stand ihm noch die traditionelle Weihnachtstanne im Wege. Er quartierte sich in einem Hotel ein und wartete. Der Baum stand noch bis Ende Januar dort. Als er endlich

weg war, wurden die Fenster des Stiftsgebäudes gereinigt. Baudenkmal mit Putzfrauen an den Fenstern eignen sich aber nicht sonderlich als Photo-Objekte. Zwei Tage später war die Putzerei zu Ende; aber das war ein Sperrgut-Sammeltag, und das Trottoir vor dem Gebäude war voller Schachteln und Kisten. Dann regnete es eine Woche lang. Am ersten sonnigen Tag stand ein Lastenzug vor dem Objekt. Am nächsten Tag merkte er, warum: das Haus an der angrenzenden Platzseite wurde eingerüstet. Das Gerüst blieb wochenlang und verdarb die Sicht aufs Stiftsgebäude. Der verhinderte Photograph wurde zum letztenmal gesehen, als er weinend sein Weitwinkel-Objektiv auf dem Pflaster des Münsterplatzes zertrat. Seither ist er aus der Gegend verschwunden. Um schonendes Anhalten wird gebeten.



Die Lage ist aber nicht hoffnungslos. Es gibt mindestens drei

Ausweichmöglichkeiten für solche, die ihren Seelenfrieden bewahren möchten.

Erstens: Man widme sich den Einzelheiten. «Soignez les détails», wie der Franzose sagt. Kunstvolle Türen oder auch nur Türklopfer, Zunftzeichen, in Stein gehauene Köpfe, Wasserspeier an Brunnen, Kunstschmiedearbeiten, Laubenpfeilerformen, Bärenwappen in ungezählten Erscheinungsformen, all das kann man auf die Mattscheibe bekommen, ohne dass sich ein parkiertes Auto, ein Verkehrssignal oder ein Kehrichtkübel störend in den Weg stellt. «Pars pro toto» nennt man diese Methode, und weil die Ganzheit Berns sich aus lauter solchen Einzelheiten zusammensetzt, sind auch diese Miniaturen typisch bernisch.

Oder zweitens: Man spezialisiere sich auf alles Störende. Warum nicht den Münsterturm in seinem Holzkorsett festhalten, den Zytglogge durch das Gestänge eines gelben Krans, den Gerechtigkeitsbrunnen über eine Schuttmulde hinweg? Das sind Dokumentaraufnahmen von 1975, die erst noch zeigen, dass trotz allen Störungen die Schönheit der Stadt immer wieder durchschimmert.

Und schliesslich drittens: Man vertausche den Photoapparat mit Block und Bleistift und mache sich ans Zeichnen. Das dauert zwar etwas länger, lohnt sich aber. Selbst wenn man auf diesem Gebiet kein Könnler ist – was man gezeichnet hat, das kennt man, denn man hat es genau anschauen müssen. Und gegenüber dem Photographen hat der Zeichner eben den grossen Vorteil, dass er Störendes weglassen kann und – was sich sicher auch psychisch auswirkt – hinter dem Unschönen das Schöne sehen lernt. Ganz abgesehen davon, dass er dank der beliebig langen Belichtungszeit eine hervorragende Tiefenschärfe erreicht. Oder meinetwegen Schärfentiefe.

berner oberland

Es dreht und dreht und dreht, das höchstgelegene Drehrestaurant der Welt

«Piz Gloria»

Schilthorn – Mürren 2970 m

1000 Gratisparkplätze bei der Talstation.

Auskünfte und Reservation:
Direktion Schilthornbahn-
3800 Interlaken, Tel. 036 / 22 62 44

